

Ökosystem sein (oder wieder werden) soll. Er übersieht allerdings, daß dort mit Recht auch steht »so weit wie möglich«.

3. Die Auffassung, es gäbe auf dieser Welt noch Ökosysteme, die unbeeinflusst vom Menschen wären und sich also »natürlich« erhalten können, ist offensichtlich nicht auszurotten. Dabei müßte inzwischen dem letzten klar sein, daß der Einfluß des Menschen alle Gebiete dieser Welt, besonders aber in Mitteleuropa, über Jahrtausende beeinflusst hat und weiter beeinflussen wird. Die Wandlung unserer Auffassung wird deutlich, wenn ich unsere Kulturlandschaft, wie sie von der Landwirtschaft geschaffen wurde, erhalten möchte und andererseits predige, es dürfte sich nichts wandeln. Viele der sogenannten Ackerwildkräuter z.B. (die heute streng geschützt sind) konnten erst im Zuge der landwirtschaftlichen Entwicklung aus anderen Regionen einwandern, ebenso wie das Rebhuhn, das wir zum »Vogel des Jahres« machen. In der ursprünglichen Waldlandschaft Mitteleuropas konnten sie nicht existieren.

4. Gerade der Naturschutz sollte aber auch nicht übersehen, daß gewaltige menschliche Einflüsse durch den Menschen auf die Natur einwirken, die ich zunächst einmal ausschalten muß, bevor ich seriös darüber nachdenken kann, ob ich die Natur wieder sich selbst überlassen kann. Naturschutz im sterbenden Wald, im von Gift und Ölpest bedrohten Wattenmeer, in eutrophierter Heide ist notwendig, aber Stückwerk.

5. Erdgeschichtlich gesehen (vom Kosmos ganz zu schweigen) ist ohnehin alles sehr fragil, was wir tun. Über 90 Prozent aller Tierarten, die die Erde bevölkerten, sind im Laufe der Erdgeschichte (ohne Zutun des Menschen) ausgestorben. Das Wattenmeer ist kein wirklich »altes Ökosystem«, ebensowenig wie die Lüneburger Heide. Der Naturschutz und die Menschen, die an ihm arbeiten, sollten endlich zugeben, daß ihr Tun – wie alles Menschenwerk – weder Ewigkeitswert hat, noch je bekommen wird.

6. Diese Einsicht macht eben einsichtig und bescheiden. Sie ändert auch nichts an der Tatsache, daß ich von »der Natur« gewollt einen Verstand habe, den ich nutzen muß, wie die Ratte ihren Nagezahn und der Löwe seine Pranken. Vielleicht ist unser Wirken auch in die »Groß-Planung« einbezogen, so oder so. Auf jeden Fall zwingt mich dieser Verstand, mich für das eigene Leben einzusetzen. Zwar ist die Natur (auch über die Erde hinaus) ein Wert an sich, den wir armseligen Figuren ohnehin nicht vernichten können. Wir können allenfalls unsere Umwelt schädigen zum Schaden der Mitwelt und zu unserem eigenen Untergang.

7. Wenn wir also denken und handeln müssen, so muß der Naturschutz auch denken und handeln. Er muß in aller menschlichen Beschränktheit Entscheidungen treffen und nicht »wolzig« und gar bewußt irreführend sagen: Überlasse alles sich selbst, es wird schon werden. Er sollte dabei zugeben, daß diese Entscheidungen oft genug subjektiv sind, was sogar in Na-

turschutzgesetzen nachzulesen ist. »Die Schönheit der Landschaft« ist ein gewollt subjektiver Begriff, den auch der beste Naturschutzbeamte oder der berühmteste Jurist nicht objektiv fassen kann. Alleine die Heimat-Prägung des Menschen steht einer Objektivität hier diametral entgegen.

8. Eine solche Entscheidung wäre es z.B., wenn ich ganz Deutschland wieder zu Wald werden lassen wollte. Nur, es wird dies zum einen dann immer noch keine Urlandschaft sein (vielleicht wären die Kältewüsten der Eiszeit eine ???), und es wäre nicht realisierbar, weil der Selbsterhaltungstrieb des Säugetieres Mensch dies nicht zuließe (man frage einmal die Soziobiologen).

9. Doch auch im kleineren Bereich sind Entscheidungen gefragt, so oder so. Nehmen wir das Beispiel einer »Seevogelfreistätte« wie Oehe-Schleimünde, die in der Verordnung ausdrücklich genannt ist. Sie wurde geschaffen, damit sich u.a. dort Seeschwalben ungestört aufhalten und brüten können. Nun wandern Füchse und andere Beutegreifer ein, die früher wegen harter Bejagung oder aus anderen Gründen gar nicht oder selten dort waren. Es ist abzusehen, daß der Charakter »Seevogelfreistätte« damit in Frage gestellt ist oder ad absurdum geführt wird. Naturschutzbeamte (welch ein Widersinn, Natur mit Beamten und Behörden in Verbindung zu bringen) und Behörden müssen jetzt entscheiden:

– Entweder versuche ich, die Füchse (die sich hervorragend in den gegenwärtigen Verhältnissen halten und dem Menschen anpassen können) zu vertreiben (natürlich durch Jagd und nicht durch Gift!), um den Seeschwalben ein letztes, ruhiges Brutgebiet zu erhalten,

– oder ich entscheide mich, nichts zu tun und die Ansiedlung der Füchse als »natürlichen« Vorgang zu betrachten, als naturgewollt.

Ich will hier nicht noch einmal sagen, wie die Entscheidung aus meinem Denken heraus aussehen müßte, nur dies will ich

sagen: Wie ich auch entscheide, es bleibt eine menschliche Entscheidung, von der keiner sagen kann, sie ist »richtig« oder »falsch«. Sie ist gefällt von dem »Lebewesen« (in einem Ökosystem), das nur aufgrund seiner Hirnentwicklung derzeit auf der Erde mehr bewirken kann als alle anderen. Natürlich war es auch schon der Einfluß des Menschen, der die Seeschwalben in diese heikle Situation brachte. »Früher einmal« hätten die Seeschwalben beim ersten Eindringen von gefährlichen Bodenfeinden das Feld geräumt und wohl leicht einen sicheren Brutplatz gefunden, der heute weit und breit eben nicht mehr zu finden ist.

10. So ist es hier und überall an der Zeit, daß der Naturschutz Entscheidungen trifft, die letztlich menschliche sind und den Menschen nicht außer acht lassen dürfen. Sogar Naturschützer sind Menschen, müssen um ihres Lebens willen Leben töten, wollen sich fortpflanzen, ein Territorium haben, mobil sein und ferne Länder sehen wie alle anderen Menschen auch.

11. Oft genug spielen diese »tierischen« Menschlichkeiten bei Auseinandersetzungen auch im Naturschutz eine große Rolle. Neid und Mißgunst oder, anders gesagt, Territorialität, Futterneid und Hackordnung bestimmen unser Dasein mehr, als wir in guten Zeiten glauben. Wie dünn die menschliche Decke ist, zeigt sich in den Ausschreitungen gegen Fremde, bei uns ebenso wie in den »ethnischen Säuberungen« in Jugoslawien. Auch die oft zu beobachtende Vereinsmeierei hat ähnliche Gründe.

Wie auch immer, ich wünsche mir, daß polemischer Streit Naturschützer nicht blockiert, daß Achtung vor der menschlichen Entscheidung des einen die Haltung des anderen bestimmt. Und ich wünsche mir vor allem, daß neben den kleinen Entscheidungen die großen Probleme, die uns und den Füchsen und die Seeschwalben gleichermaßen bedrohen, nicht vergessen werden.

Ich wünsche Ihnen allen alles Gute!

Herzliche Grüße
Ihr Prof Dr. G. Vauk

Arbeitsgemeinschaft § 29 Hamburg

Zur Bewältigung der umfangreichen und sehr aufwendigen Stellungnahmen nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz haben sich fast alle in Hamburg anerkannten Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und ein gemeinsames Büro eröffnet. Das Büro ist dankenswerterweise in der Geschäftsstelle des Naturschutzbundes Deutschland untergebracht. Eine hauptamtliche Mitarbeiterin sowie Bürokosten werden von der Umweltbehörde finanziell gefördert.

Die Arbeit konnte inzwischen aufgenommen werden. Erste Erfolge zeichnen sich ab.

Folgende Verbände sind beteiligt:
Botanischer Verein zu Hamburg e.V.
Gesellschaft für Ökologische Planung e.V.
Komitee gegen den Vogelmord e.V.
Naturschutzbund Deutschland, Lv. Hamburg e.V.
Naturwacht Hamburg e.V.
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V.
Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e.V.

Geschäftsstelle:
Arbeitsgemeinschaft § 29 Hamburg
Habichtstr. 125
2000 Hamburg 60
Tel. (040) 697089-18

U. Schneider

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [14_1_1993](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider Uwe

Artikel/Article: [Arbeitsgemeinschaft § 29 Hamburg 5](#)